

**Unparteiische Universal-Kirchenzeitung
für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen,
katholischen, und israelitischen Deutschland's.**

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1837. Nro. 98.

Inhalt:

**Beiträge für die Erbauung einer neuen kathol. Kirche in Friederichsstadt. —
Visitationsreise des päpstlichen Delegaten in Syrien (Forts.) —**

Kirchliche Nachrichten. Asien. Java. Batavia; Ankunft von kathol., nach Siam und China bestimmten Missionären. — Griechenland. Athen; Beiträge für die kathol. Gemeinde. — Deutschland. Preußen. Berlin; Widerlegung einer Unwahrheit; Liberalismus aus Religionshaß. Breslau; erfreuliche Gesinnungen einer protest. königl. Prinzessin gegen den kathol. Orden der Elisabetherinnen; neue Aufnahmen in den gedachten Orden; Todesfall; die eingewanderten ev. prot. Zillerthaler; Verweigerung der Auswanderungs-Erlaubniß an die luther. Protestanten. Halle; Erklärung des Prof. Guericke. Braunsberg; Fortschritte des Protestantismus. Köln; das Schreiben des Erzbischofs; über dessen Angelegenheit und die Ereignisse bei diesem Vorgang. Minden; Bewachung des Hrn. Erzbischofs von Köln; Exorzismus. — Meklenburg-Schwerin. Schwerin; Reformirten und Lutheraner. Rostock; Pietismus, Separatismus, Wiedertäuferi, Neu-Evangelismus, Rationalismus; Fritzsche's Vorlesungen über Strauß Leben Jesu. Wismar; Leben Jesu vom Cand. Frege und Streit darüber. — Schwarzburg-Sondershausen. Arnstadt; Einweihung der kathol. Kirche; Geschenk des edeln duldungsvollen Landesherren. —

Theologische Akademie.

Israel. Abth. Ueber den Geist des Talmuds. Vom Rabbinats-Candidaten Leop. Löw in Pesth (Schluß.) —

Prot. Abth. Gegenwärtiger Zustand und gegenseitiges Verhältniß der verschiedenen Offenbarungen des h. Geistes (Forts.) —

Literatur. Nachweise von Rezensionen theol. Schriften (Forts.) —

Anzeigen.

|Sp. 1551| **Beiträge für die Erbauung einer neuen katholischen Kirche in Friederichsstadt an der Eyder in Dänemark.**

Uebertrag von No. 75

150 fl. 36 kr.

17) Von Hrn. Pastor Wagner in Riol bei Trier, Liebesgabe
für die kathol. Gemeind zu Friederichsstadt an der Eyder. 16 fl. 37 kr.

167 fl. 13 kr.

Visitationsreise des päpstlichen Delegaten in Syrien.

(Fortsetzung.)

„Von St.-Jean-d’Acre rechnet man nur vier Stunden Wegs bis auf den Gipfel des Berges Carmel. Da wir diesem heil. Berge zu nahe waren, als daß wir uns nicht hätten entschließen sollen, ihn zu besuchen, so hatten wir die Entfernung bald zurückgelegt und gelangten in kurzer Zeit zu einem kleinen Dorfe, Namens *Haiffa*, gewöhnlich *Caiffa* genannt, welches am Fuße des Berges liegt. Einige wollten glauben, dieses Dorf sey von dem Hohenpriester *Caiphäs* erbaut worden und führe deshalb seinen Namen. Wie dem auch sey, *Haiffa* ist heute wegen der Trefflichkeit seines Hafens berühmt, weshalb auch fast alle Schiffe, welche nach St.-Jean-d’Acre kommen, gewöhnlich hier vor Anker legen. Wir stiegen an diesem Orte vom Pferde und bestiegen zu Fuß den heiligen Berg. Welche Erinnerungen drängten sich hier in unserer Seele! Es war die Erinnerung an Maria, an welche zu denken es so wohlthuend ist; es war die Erinnerung an die Kindheit, in der wir das Glück hatten, unserer lieben Frau vom Carmel geweiht zu werden. Die ehrw. Väter Carmeliter-Barfüßer empfingen uns an der Thür ihrer Kirche. Nachdem wir das h. Sakrament angebetet hatten, führten sie uns in die Grotte des Propheten *Elias*. Diese Grotte ist der einzige Ort, welcher im Jahr 1821 von dem Fanatismus der Muselmänner verschont blieb, während die Kirche und das Kloster der Väter Carmeliter von *Abdallah*, dem Pascha von *Acre*, bis auf den Grund zerstört wurde.

|Sp. 1552| Eine neue Kirche erhebt sich heute vermöge der Bemühungen dieser guten Väter, die, kaum zurückgekehrt und ohne sich durch Hindernisse abschrecken zu lassen, sogleich eine Sammlung in Europa veranstalteten, um auf dem Berge Carmel eine neue kathol. Kirche zur Ehre der h. *Maria* zu erbauen.

Wir fanden den Bau dieses Tempels weit vorgerückt und wahrlich des erhabenen Gegenstandes, für den er bestimmt ist, würdig. Im Namen des Werkes für Glaubensverbreitung und eines jeden Mitgliedes desselben haben wir unsere Opfergabe zu den Füßen unserer lieben Frau vom Carmel niedergelegt und hoffen, dieselbe an dem Tage zu erneuern, an welchem diese herrliche Basilica wird eingeweiht werden.

Man weiß, wie der Carmel rührend in der heiligen Schrift erwähnt wird. In dem Landstriche des Stammes *Isaschar* gelegen, wurde er *Carmelus Maris* genannt, theils, weil er an dem Meeresufer liegt, theils, um ihn von einem andern Berge zu unterscheiden, der ebenfalls Carmel hieß und in ziemlicher Nähe von *Hebron* liegt. Der Carmel, von dem hier die Rede ist, hat ungefähr dreizehn Stunden im Umfange und ist mit immer grünen Bäumen bedeckt. Man findet daselbst eine bedeutende Menge Wasserquellen, einige Dörfer und mehrere Höhlen, die von je her als Wohnungen für Einsiedler gedient haben. Bei seiner Lage zwischen *Samaria* und *Galiläa* liegt dem Carmel der Meerbusen von *Acre* gegen Norden, die Anhöhen von *Nazareth* und die Ebene von *Esbrälon* gegen Morgen, die Gebirge von *Samaria* gegen Mittag und das Meer gegen Abend. Nach der Tradition war es auf dieser Seite am äußersten Rande des Berges und an derselben Stelle, an der die Grotte des *Elias* sich befindet, wo dieser Prophet siebenmal seinen Diener aussandte, welcher endlich als Zeichen eines nahe bevorstehenden Regens über dem Meere eine kleine Wolke wahrte, die einem menschlichen Fuße glich, was mehre Ausleger als ein Bild ansehen, welches auf *Maria* zu deuten sey. Auch war hier, wo der Prophet auf zwei Befehlshaber und ihre Kriegerleute das Feuer vom Himmel herabrief.

Am Fuße des Berges befindet sich noch eine andere Höhle, von der es heißt, daß auch sie vom hl. *Elias* bewohnt worden sey. Sie ist viel größer, als die erste. Ihre Länge beträgt 20 Schritte auf eine Breite von 10 Schritten. Wie die erste, ist sie ganz in Felsen gehauen. Beide Höhlen stehen in Achtung, nicht allein bei den Gläubigen, sondern auch sogar bei den Ungläubigen, welche dem Andenken an den hl. *Elias* die größte Hochachtung bezeigen. In einiger Entfernung von diesen Höhlen und |Sp. 1553| unweit vom Meere befindet sich der Brunnen des Propheten, der seinen Namen führt weil man glaubt, daß er auf wundervolle Weise in ihm eine Quelle entstehen ließ. Fünf Stunden weit von hier, immer noch auf dem Berge Carmel, läßt man die Stelle sehen, wo das Feuer vom Himmel fiel, um das Opfer zu verzehren. Als seine Sendung zu Ende war, verließ er den Carmel begab sich nach *Galgale* und wurde an den Ufern des *Jordan* in einer feurigen Wolke zum

Himmel erhoben. Aus Hochachtung für *Elias* und *Elisäus*, der, wie sein Meister, diesen Berg bewohnt hatte, und zu ihrem Andenken besuchten die Söhne der Propheten öfters den Berg Carmel, und wenn man einer frommen Sage Glauben beimessen darf, so ließen sie sich sogar daselbst nieder und hatten Nachfolger, welche später durch Einsiedler ersetzt wurden¹. Im Anfange des 13. Jahrhunderts vereinigte *Bertold* diese Einsiedler, und *Brocard* brachte die Statuten in Vorschlag, welche der selig verstorbene Albert niederschrieb und *Innocenz IV.* bestätigte. Der Orden nahm den Namen vom Carmel an, und die h. *Theresia* führte eine berühmte Reform darin ein, deren General-Superior Tituler-Prior des Klosters vom Berge Carmel ist.

(Fortsetzung folgt).

Kirchliche Nachrichten

Asien.

Java.

–†– *Batavia*, 9. Juli. Die im März auf dem Schiffe *Demarre* von Havre abgegangenen 8 kathol. Missionäre, drei Lazaristen für China bestimmt, und fünf aus dem Seminar der fremden Missionen, zwei für China und drei für Siam und die benachbarten Länder angewiesen, trafen hier am 7 d. M., nach einer glücklichen, durch keinerlei Unfall gestörten drei und ein halbmonatlichen Fahrt, wohlbehalten ein. Binnen wenigen Tagen werden sie ihre Reise nach Macao fortsetzen, und im Vorbeisegeln die drei nach Siam bestimmten Missionäre zu *Singapore* landen. Sämmtliche Personen loben die Rücksichten, welche nicht bloß der Schiffskapitän und die Offiziere, sondern auch alle Passagiere und gesamtes Schiffsvolk gegen sie genommen, indem namentlich letzteres sich in ihrer Gegenwart aller Aeüßerungen enthielt, die irgend anzüglich oder verletzend für sie hätten seyn können. Die Missionäre erhielten auch die Erlaubniß, Sonntags, wenn das Wetter es erlaubte, die Messe zu lesen, welcher Offiziere und Mannschaft in größter Andacht beiwohnten. Der Kapitän ging in seiner Aufmerksamkeit so weit, daß er Freitags und Sonnabends ihnen Fastenspeisen bereiten ließ. Wir schätzen uns glücklich, dieses berichten zu können, und sprechen den Wunsch aus, es möchten alle französische Seeleute sich das Betragen der Mannschaft des *Démarre* in ähnlichem Falle zum Muster dienen lassen.

(Ami de la Religion)

Griechenland.

Athen. Der Redaction des in Würzburg erscheinenden „Allg. Religions- und Kirchenfreundes“ ward kürzlich ein Schreiben des Verwaltungsrathes der katholischen Kirche von Athen zugesandt, dessen vollständigen Inhalt sie, so wie wir hiemit zur weiteren Beförderung der angefangenen guten Sache von Seiten theilnehmender Wohlthäter veröffentlichen; bemerkend wir, daß für den richtigen Abdruck mancher Unterschriften wegen der Unleserlichkeit derselben nicht gebürgt werden könne.

[Sp. 1554] Durch ein sehr verehrliches Anschreiben der königl. bayrischen Regierung des Umkreises, Kammer des Innern, d. d. 2. Juni dieses Jahrs, ward ergebenst Unterfertigtem als Nachtrag einer früheren Sendung für die neuerstandenen katholischen Kirchengemeinden in Griechenland

¹ Man liest in dem Officium Romanum vom 16. Juli, daß die Abkömmlinge dieser Schüler der Propheten zu den Ersten gehörten, welche den Glauben annahmen, als die Apostel, aus dem Speisegemach heraustretend, am Pfingsttage selbst die Auferstehung des Heilandes verkündeten; daß sie das Glück genossen, öftere Unterredungen mit der h. Jungfrau zu haben, und daß, als sie endlich auf den Carmel zurückgekehrt waren, sie daselbst eine Kapelle errichteten, die erste in der Welt, welche zur Ehre der Mutter Gottes erbaut worden. (Die Tradition gibt dafür das Jahr 83 nach Christi Geburt an.) Die Kirche, welche im J. 1821 von Abdallah-Pascha verbrannt wurde, war von dem h. Ludwig begonnen und von dessen Nachfolgern vollendet worden. Es ist auf den Trümmern dieses alten und ehrwürdigen Gebäudes, wo sich heute die neue Kirche erhebt.

die Summe von Einhundert und drei Gulden rheinländisch mittelst eines Wechsels zu 85 fl. 50 kr. im 20 fl. Fuß auf das Haus *Höslin, Springer* und Comp. in Triest lautend, durch den k. b. Geschäftsträger am k. griechischen Hofe, Herrn Grafen *von Waldkirch* übermacht. Da nach sehr verlässigen Privatbriefen aus München diese Summe durch die verehrteste Redaction des „Allgemeinen Religions- und Kirchenfreundes in Würzburg“ gesammelt wurde, so entledigt sich hiermit der Verwaltungsrath für die katholische Kirche zu Athen und im Piräus seiner angenehmsten Pflicht, für diese fromme Gabe seinen ergebensten Dank gegen die verehrteste Redaction und die beitragenden christlichen Wohlthäter auszusprechen, mit der Versicherung, daß dieser Beitrag gewissenhaft für die religiösen und kirchlichen Bedürfnisse der in Hellas zurückbleibenden Deutschen, unter denen so Viele aus den fränkischen Provinzen Bayern's sind, soll verwendet werden. Möchte die verehrteste Redaction des „Allgemeinen Religions- und Kirchenfreundes“, welche seit vielen Jahren schon so viel zur Ehre Gottes und seiner h. Kirche angestrebt und geleistet hat, das Verzeichniß frommer Gaben von Seite wohlthätiger Glaubensgenossen noch ferner offen halten, um vielleicht die Uebersendung und erste Erhaltung eines würdigen, in Griechenland schmerzlich ersehnten, deutschen Geistlichen möglich zu machen.

In ausgezeichnetster Hochachtung verharret des Hrn. Regens dankbar ergebenster Verwaltungsrath der katholischen Kirche zu *Athen* und im *Piräus*. (gez.) *v. Nerkenhofter*, Präses. D. *Origone. Cassieri. F. Netale*. Die Mitglieder: Dr. *Bernard Röser*. Πέτρος, Πριβιχάγγις, Ιερευσ,. Κωνσταντίνος Σαργολόγος Ειρημέριος Ἀθηνοῶν. B. v. *Grosschedel*, Hauptmann, Hofkaplan *Arneth*, Secretär des V.R. — *Athen*, den 21. August 1837.“

(Bemerker)

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 23. Nov. In Nr. 2945 des Temps vom 11. November 1837 findet sich unter der Rubrik: „Nouvelles diverses“ ein Artikel, nach welchem zufolge einer jetzt bekannt gemachten Verordnung des preußischen Gouvernements künftig jeder Offizier der preußischen Armee seinen Rang verlöre, wenn er seine in gemischter Ehe erzeugten Kinder in der katholischen Religion erziehen ließe, oder seiner Gattinn gestattete, sie darin erziehen zu lassen. — Aus der zuverlässigsten Quelle können wir versichern, daß dieser Artikel nicht allein völlig unwahr, sondern daß auch nicht die mindeste Anordnung getroffen worden ist, welche den entferntesten Anlaß zu solcher Erdichtung hätte geben können.

(Allg. Ztg.)

— Die „Allg. Ztg.“ schreibt aus *Berlin*: Die Majorität hieselbst wünscht fortwährend der Königin von Spanien den Sieg, und prophezeit dem Don Carlos, diesem *Repräsentanten des Papismus*, den baldigsten Untergang.

(Freim. Blätter für Theologie u. Kirchenthum)

Breslau, den 18. Nov. Ihre königl. Hoheit, die Frau Prinzessinn *Augusta*, Gemahlinn Sr. k. Hoh. des Prinzen *Wilhelm* von Preußen (Sohnes Sr. Majestät), Höchstwelche den Konvent der Elisabetherinnen schon wiederholt durch die gnädigsten Beweise höchster Huld beglückt haben, geruhten neuerdings durch folgendes, mit den schönsten Gnadengeschenken begleitete huldvollste Schreiben der Frau Oberinn des gedachten Konvents die höchste Ehre zu erweisen.

Bei der aufrichtigen Mitnahme, welche Ich dem Wohlergehen der Ihrer Leitung anvertrauten Anstalt widme, benutze Ich mit Vergnügen die sich durch die Reise des Fräuleins *von Block* darbietende Veranlassung, um Ihnen erneuert einen Beweis Meiner Achtung zu geben, indem Ich Sie er suche, bekommendes *Portefeuille* anzunehmen, in den abendlichen Versammlungen des Konvents

die *Lampe* zu gebrauchen, ferner das *Kreuz* mit *Weihekessel* im Lokal Ihres gemeinschaftlichen Refektoriums zu bewahren, und die beigefügte *Chokolade* unter die frommen |Sp. 1555| Schwestern vertheilen zu wollen. Ich schließe mit den besten Wünschen für das Gedeihen Ihres Klosters, und trage Ihnen Meine Grüße für die Bewohnerinnen desselben auf.

Berlin, den 28. Oktober 1837.

(gez.) *Augusta*, Przss. W. v. P.“

Ihre königl. Hoheit haben überdieß noch ein Paquet mit Thee mit der gnädigsten Bestimmung beizulegen geruht, denselben für die armen Kranken der Anstalt zu verwenden.

— den 20. Nov. So schwer auch die Pflichten sind, welche die geistlichen Jungfrauen des Elisabetherinnen-Ordens übernehmen, so fehlt es doch auch in unsern Tagen nicht an Mädchen, welche Kraft und Muth genug besitzen, sich diesem eben so christlichen als verdienstvollen Berufe zu weihen. Die Zahl derselben ist so groß, daß nur die wenigsten derer, welche um Aufnahme in den Orden bitten, angenommen werden können, indem stets nur das Bedürfniß der zum Dienste erforderlichen Zahl befriedigt wird. Da der Konvent seit einigen Jahren mehrere Mitglieder durch den Tod verloren hatte, so waren neuerdings drei Kandidatinnen, Mathilde *Wende*, Auguste *Schmidt* und Elisabeth *Niedergesäß* in Probe genommen worden; und nachdem sie dieselbe glücklich bestanden haben, erfolgte heute, nach erhaltener hoher Genehmigung, deren feierliche Einkleidung. Im kommissarischen Auftrage Sr. fürstbischöfl. Gnaden nahm Herr Pfarrer Hoffmann von St. Matthias, Beichtvater des Konvents, den Kandidatinnen die vorschriftsmäßige Prüfung ab, und Sr. Hochwürden Gnaden, der Domdechant und General-Vikar Herr Dr. von *Montmarin* reichte ihnen in der Klosterkirche zu St. Anton nach einem solennen Pontifikal-Amte das geistliche Ordenskleid. Sie erhielten die Namen: Maria Constantia, Maria Victoria, Maria Gabriele. — Die Klosterkirche war viel zu beschränkt, um Alle aufzunehmen, welche Zeuge der heil. Handlung seyn wollten; daher bei dem großen Andränge Viele den erwünschten Platz nicht erhalten konnten.

(Schles. Kirchenbl.)

— Am 16. Sept. gegen 12 Uhr Mittags verstarb zu Breslau der Consistorialrath, Superintendent und erste Prediger an der dortigen Hofkirche, *Wunster*, nachdem derselbe erst am 26. Juli d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte.

(Allg. K.-Ztg.)

— Ueber die Zillerthaler in Schmiedeberg sind die günstigsten Nachrichten hier eingegangen. Sie haben sich mit den schlesischen Gebirgsbewohnern sehr bald befreundet.

(Rhein- u. Mos.-Z.)

— Das Gesuch der lutherischen Separatisten in den Provinzen Pommern und Brandenburg (aufgehetzt durch die Häupter ihrer Partei, als deren Hauptagitator Dr. *Scheibel* genannt wird), nach Neu-Holland auszuwandern, um dort die lutherische Kirche ihrer Ansicht zu gründen, ist von des Königs Majestät, in Folge der gewonnenen Ueberzeugung, daß die Auswanderungslustigen ohne alle Kenntniß der Beschaffenheit des Landes ihrer Verheißung waren, abgeschlagen worden.

(Aschaff. Z.)

Halle. Im „Liter. Anzeiger“ von Tholuck No. 62 erklärt Hr. Dr. *Guerike*, daß es zwar einem Theil der nicht-unirten Lutheraner um eine gewisse neue Art von Kirchenverfassung zu thun sey, also um ein Aeüßerliches; daß es ihm jedoch lediglich und ausschließlich um Inneres, um rein lutherisches Wort gewissenshalber zu thun sey.

(D. Krchftd. f. d. nördl. Deutschl.)

Braunsberg, den 20. Nov. Der gestrige Tag war für Braunsberg und besonders für die *evangelische* Einwohnerschaft dieser Stadt ein höchst denkwürdiger. Es wurde nämlich an demselben die neuerbaute evangelische Kirche eingeweiht, und von ihrer Gemeinde bezogen. Dieß ist die *fünfte Kirche*, die in einem Zeitraum von etwa *zehn* Jahren durch die landesväterliche Fürsorge Sr. Maj. des Königs den evangelischen Gemeinden des Ermlandes zu Theil wird. Da, wo sonst *kleine zerstreute Gemeinden unter einem Seelenhirten, der zugleich Lehrer ihrer Kinder war, in abgelegenen, düsteren und engen Betsälen ihre Erbauung suchten, erblickt man jetzt geräumige und freundliche Gotteshäuser, mit Geistlichen und Lehrern angemessen versehen, und die Gemeinden sind meistens in fröhlichem Ge-
deihen* begriffen.

(Preuß. Staatsz.)

Köln. Das Antwortschreiben des Hrn. Erzbischofs von *Köln* an Sr. Ex., dem Hrn. Staatsminister von *Altenstein* d. d. 31. Okt. ist Folgendes:

|Sp. 1556| „Auf Ew. Exc. gefälliges Schreiben vom 24. d. beehre ich mich gehorsamst zu erwiedern, daß ich nicht weiß, Veranlassung gegeben zu haben zu der Meynung, als erkannte ich selbst die Unzulässigkeit mehrerer von mir in der Hermes'schen Sache gethanen Schritte an. Die Sache ist rein kirchlich, da bloß von der Lehre die Rede ist. Was nun die gemischten Ehen betrifft, so erkläre ich hiermit wiederholt, und zwar im Einklang mit meiner, vor meiner Wahl Ew. Exc. eingehändigten vertraulichen schriftlichen Erklärung, daß ich, so viel thunlich, beiden, der Instruktion wie dem päpstlichen Breve, folge, wo aber die erstere mit dem letzteren nicht in Einklang zu bringen ist, mich nach dem päpstlichen Breve richte. Ich muß jedoch gehorsamst bemerken, daß in meiner oben erwähnten, an Ew. Exc. vor meiner Wahl gesendeten Erklärung von der an die Vicariate erlassenen Instruction keine Rede war, noch seyn konnte, da Ew. Exc. sie nicht erwähnt haben, und ferner, daß meiner vorstehenden Erklärung nicht Gewissenszweifel, sondern die festeste Ueberzeugung zu Grunde liegt, kein Bischof dürfe eine Erklärung geben, welche mit dem Angeführten in Widerspruch ist. Ich darf übrigens nicht unterlassen, auch für mich die Gewissensfreiheit in Anspruch zu nehmen, und die Rechte der katholischen Kirche und die freie Ausübung der Kirchengewalt zu verwahren, dabei auch gehorsamst zu bemerken, daß meine Verpflichtung gegen die Erzdiözese und gegen die ganze Kirche mir verbietet, sowohl meine Amtsverrichtungen einzustellen, als mein Amt niederzulegen. In allen weltlichen Dingen bin ich Sr. Maj. gehorsam, wie es einem getreuen Unterthan geziemt.“ — Das Domkapitel soll größtentheils seine Bewilligung dieses Briefs ausgesprochen haben.

(Allg. Z.)

Dazu bemerkt untenbenanntes Blatt: Die Geschichte, *wie jene Instruktion entstand und ausgegeben wurde, ist höchst merkwürdig. Wie dieselbe bei dem Bischof von Trier, Hrn. von Hommer, auf dem Todtbette Reue und Widerruf bewirkte, und daß derselbe deshalb noch vor seinem Ende ein Schreiben an den Papst sandte, ist bekannt, doch soll die Regierung erst durch ihren Gesandten in Rom, Geheimerath Dr. Bunsen davon unterrichtet worden seyn. Jenes Breve wurde schon am 25. März 1830 in Rom erlassen, aber in Preußen erst vier Jahre später publizirt. In der Zwischenzeit wurde durch besondere Mitwirkung des vorigen Erzbischofs von Köln, Grafen Spiegel, mit Beihilfe der Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn jene, besonders unter dem Namen der „Koblenzer Artikel“ bekannte, Instruktion verfertigt. Nachdem solches schon im Juni 1834 geschehen war, wurde endlich erst im Oktober desselben Jahres das Breve von den Bischöfen dem Klerus in der Stille mitgetheilt und zur „Beachtung“ empfohlen. Wie sehr die bischöfliche Instruktion dazu mit dem päpstlichen Breve im Widerspruch steht, bedarf hier keiner Erwähnung; genüge es, hinzuzufügen, daß dasselbe erst im Jahr 1839, und zwar zuerst in einer belgischen katholischen Zeitschrift durch den Druck veröffentlicht wurde.*

(Neue Würzb. Ztg.)

— den 29. November. Die Artikel der Neuen Würzburger Zeitung, sagt untenbenanntes Blatt, sind *Ereignisse* zu nennen. Sie gibt eine historische Darstellung über die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Köln und der preuß. Regierung, *welche allerdings sehr bedeutend von der in den offiziellen Aktenstücken abweicht.*“

(D. C.)

— Ueber das Benehmen des Erzbischofs erhält man jetzt von verschiedenen Seiten her umständliche Nachrichten, nach denen die Haltung des Prälaten den Anforderungen des preuß. Ministeriums gegenüber nur als eine echt kirchliche, echt patriarchalische erscheinen soll.

— den 28. Nov. Gestern Abend wurde vom Pöbel die Fenster in einem Hause eingeworfen, das von zwei Kanonikern bewohnt wird, jedoch hatte diese Provokation keine weitere Folgen, die Ruhe wurde keinen Augenblick gestört und man sollte fast glauben man vergesse die Wegführung des Erzbischofs bereits, welche noch vor wenigen Tagen die Gemüther so stark anregte. — Ich weiß nicht warum, die Kölner Zeitung die so ganz natürlichen Vorsichtsmaßregeln in Abrede stellt, welche die Regierung am Tage der Verhaftung des Erzbischofs ergriffen hatte. Die Bewohner Köln's haben alle wahrnehmen können, daß die Posten jeder mit etwa 50 Mann verstärkt waren, daß Infanterie-Massen unter |Sp. 1557| den Waffen standen, daß etwa 30 Kanonen aufgefahren waren und die Kanoniere mit brennenden Luntten dabei standen. Wozu die Thatsache abläugnen, da diese Haltung zur Folge gehabt hat, großem Unglück vorzubeugen!

(Journ. de Francf.)

— Lächerlich erscheint die Behauptung, daß die Thore nicht gesperrt gewesen seyn sollen, da ich selbst mich an zwei Thoren (dem Eichensteiner- und Hahnenothore) überzeugte; selbst die Steuerbeamten durften nur mühsam bis an ihre Expeditionshäuschen; freilich den Vögeln war der Ausgang nicht versperrt, aber den Menschen und vierfüßigen Thieren wehrten an jedem Thore 50 Mann mit Bajonetten den Ein- und Ausgang, wenn ihn etwa Jemand gewaltsam hätte versuchen wollen. Was die Offiziere betrifft, die im Gallopp durch die Straßen sprengten, so wäre ich selbst beinahe umgeritten worden. Ferner sagt ein Blatt „einige leichte Infanterietrupps haben die Straßen besetzt.“ Nun ja! das kommt auf Ansichten an, und wenn es eine Schlacht gegolten hätte, waren die tausend Mann — die vielleicht auf den Beinen und unter Gewehr waren — allerdings nur leichte Trupps zu nennen, uns aber schienen sie schon ziemlich groß. Und Kanonen waren gar nicht aufgefahren? Nun, ich kann zwanzig oder vierzig Tausend Seelen zu Zeugen rufen, die alle auch so gut wie ich mit Augen gesehen haben, und die den Hrn. Augenzeugen dann doch wohl widerlegen würden.

(Frankf. Convers.-Bl.)

— Privatbriefe aus Köln melden, der Erzbischof sey bei seiner Abreise eingeladen worden, alle sein Effekten mitzunehmen; er habe jedoch nur einen schlechten Caputrock mitgenommen, den er an hatte, indem er sagte: das wäre Alles, was er brauche, des Geldes bedürfe er nicht, und er habe auch keines. Er ist 70 Jahre alt.

Minden, 28. Nov. Da die Suspension und Wegführung des Erzbischofs von Köln, Freiherrn Clemens August, aus der alten und berühmten Familie der *Drosten von Vischering* des Landes Münster, von Köln nach Minden an der Weser überall im Allgemeinen Sensation und Interesse im In- und Auslande erregt hat, so glaube ich berufen zu seyn, zur Berichtigung mancher irriger Nachrichten Folgendes mitzutheilen: Ich bin als in der Nähe wohnend im Stande Ihnen zu sagen, daß der gedachte Erzbischof den 23. Nov. früh in Begleitung eines Majors der Gendarmerie und eines Civil-Officianten der Regierung in Coblenz in einem mit vier Postpferden bespannten Reisewagen in Minden eintraf. In einem andern Wagen saß sein Geheimsecretair *Michaelis* unter Escort eines Gendarme-

offiziers. Der Erzbischof wurde auf die Commandantur gebracht und der Sekretär in einen Gasthof; zugleich wurde beiden die *Communcation* unter einander, so wie mit Anderen untersagt. Der Stadtmagistrat erhielt den Auftrag, eine Wohnung für den Erzbischof in einem Bürgerhause zu mieten; diese ward bald gefunden, und derselbe von dem königlich preußischen Regierungs-Präsidenten Richter dahin geführt; er ist auf zwei Zimmer beschränkt; gewiß ein großer Abstich gegen seinen erzbischöflichen Palast in Köln. Der Erzbischof steht unter unmittelbarer Aufsicht des Regierungs-Präsidenten und des Stadtcommandanten; diese haben die Bewachung seiner Person zwei Unteroffizieren aus einem Infanterie-Regiment in Civilkleidung aufgetragen, welche für seine Bedienung gelten, um Aufsehen zu vermeiden. Der Zutritt zu dem Staatsgefangenen findet nur mit Erlaubniß des Präsidenten statt, demselben ist alle *Communcation* nach Außen untersagt, und auch aufgegeben, seine Correspondenz durch die königl. Aufsichts-Commission visiren zu lassen, welchem Zwang derselbe sich, wie man mich versichert, bis jetzt nicht unterziehen will. Und wie man mich zu Minden bei meiner Anwesenheit in der Stadt versichert, soll er sein Geschick mit voller Ruhe und Gelassenheit tragen. Nach seinen Aeußerungen in Köln und hier an die königlichen Commissarien glaubt er fest überzeugt zu seyn, seine Pflichten gegen Kirche und Staat in gleichem Maße erfüllt zu haben. — Der Hr. Erzbischof wird, wie ich vernehme, von den königlichen Commissarien, so viel als geschehen kann und darf, mit Schonung und Achtung behandelt. Vor einer Versetzung in eine andere Festung, wovon man im Anfang sprach, weiß man nichts.

(Hannöv. Ztg.)

— In der kleinen Gemeinde B---n sind unlängst Fälle vor- |Sp. 1558| gekommen, daß einige zur Sekte der Frömmeler gehörende Einwohner, die ihrem Dünkel, die reine Lehre aufrecht zu erhalten, darauf eigensinnig bestanden zu haben, daß ihr Prediger den Teufel förmlich bei der Taufe austreiben werde. Da sich der fromme, aber aufgeklärte Geistliche hierzu vernünftiger Weise nicht hat verstehen wollen, so sind die Kinder jener Leute ungetauft geblieben, und wird hiernach ohne Zweifel nach Untersuchung des Sachverhältnisses diesem Unwesen von der geistlichen Behörde Einhalt geschehen.

(S. B.)

Meklenburg-Schwerin.

Schwerin. Referent erinnert sich, in der Allg. K.-Ztg. gelesen zu haben, daß Hr. Dr. *Scheibel*, vormals in Breslau, in seinen „Mittheilungen über die neueste Geschichte der lutherischen Kirche“, unter den Ländern, welche *wider die Union* eingenommen seyn sollen, auch *Meklenburg* anführt. Eine eigentliche Union zu veranstalten, hat man bei uns wohl wenige Veranlassung, da nur in *Bützow* eine kleine *reformirte* Gemeinde sich findet, deren Prediger jedoch, dem Vernehmen nach, sich kein Bedenken daraus machen soll, sich in Nothfällen durch *lutherische* Candidaten vertreten zu lassen. Auch ist es nicht ungewöhnlich, daß *reformirte* Familien und einzelne Reformirte außerhalb *Bützow* bei *lutherischen* Predigern zum Abendmahle gehen. Dem Wesen nach ist also die *Union* schon eingeführt.

Rostock. In unserer Universitätsstadt und in der ehemaligen Residenz, aber sonst an wenigen Orten, zeigt sich einige Neigung zum Pietismus und Separatismus, der jedoch im Ganzen wenig Anklang findet. — Auch ein Herr *von der Lücken* hat auf seinem Gute *Zahrenstorf* eine kleine Gemeinde von Wiedertäufern gegründet, die sich nach seiner *Landesverweisung* wohl größtenteils zerstreut hat. — Unter den protest. Geistlichen bekennt sich der *größere Theil* von denen, die sich mit der wissenschaftlichen Theologie ernstlich beschäftigen, zu einem gemäßigten *Rationalismus*, einige schließen sich an die Schleiermacher'sche Schule an, die sie aber vorzüglich nur von der Seite zu kennen scheinen, von der sie sich der *neuevangelischen* Lehre anpassen läßt. Außer den Synoden, die jährlich unter dem Vorsitze des Präpositus gehalten werden, und wenigstens Etwas dazu beitragen können, einen wissenschaftlichen Sinn rege zu erhalten, haben sich jetzt in einigen Gegenden auch Predigervereine gebildet, deren Mitglieder öfter zusammenkommen. Ihre Tendenz

scheint, wie bei den Synoden, hauptsächlich auf das Praktische gerichtet zu seyn. — Unter den sogenannten gebildeten Laien herrscht nicht sowohl Unglaube, als vielmehr *Gleichgiltigkeit* gegen die Religion, doch mehr unter dem Mittelstande, als in den höhern Ständen. Ueber Unkirchlichkeit wird in den meisten Städten geklagt; auf dem Lande wird wenigstens in einigen Gegenden die Kirche noch fleißig besucht, vorzugsweise freilich nur von den niederen Ständen, da die Vornehmen aus Bequemlichkeitsliebe und Vergnügungssucht daran verhindert werden, und selbst diejenigen, die, wenn sie einmal dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, von dem Vortrage des Predigers außerordentlich erbaut zu seyn rühmen, scheinen doch nicht geneigt zu seyn, sich diesen Genuß oft zu verschaffen.

— Die *Strauß'sche* Schrift scheint bei uns, wenigstens unter den Nichtgeistlichen, nicht das Aufsehen erregt zu haben, das sie anderswo erregt haben soll. Ein Beweis vielleicht, daß es bei uns unter den Laien Wenige gibt, die sich um wissenschaftliche Theologie ernstlich bekümmern. Unser trefflicher *Fritzsche* hat in dem Wintersemester 1836 bis Ostern 1837 öffentliche Vorlesungen über das Leben Jesu mit Beziehung auf die Schrift von Strauß gehalten, soll aber *nur vier Zuhörer* gehabt haben, was dem Referenten unbegreiflich ist, da er aus sicheren Quellen weiß, daß er bei den Studierenden sehr beliebt ist, und seine Vorlesungen zahlreich besucht werden. Ein Gerücht schreibt diese geringe Anzahl von Zuhörern einer Clique von nichttheologischen Professoren zu, denen *Fritzsche* wegen der entschiedenen Freimüthigkeit, mit welcher er für die Rechte der Vernunft und des Gewissens kämpft, ein Dorn im Auge ist. Doch kann auch die unbequeme Morgenstunde, in welcher er seine Vorlesungen hat, an der geringen Zahl von Zuhörern Schuld seyn. *Wismar*. In einem kleinen Kreise hat „das Leben Jesu für Schulen und gebildete Leser“ (Güstrow bei Opitz und Frege |Sp. 1559| 1837) von einem Candidaten *Frege* in Wismar fast eben die Sensation erregt, welche die *Strauß'sche* Schrift in einem größeren Kreise erregt hat. Zuerst erschienen mehrere Angriffe auf denselben im Schweriner freimüthigen Abendblatte, wogegen sich der Verfasser in demselben Blatte vertheidigte, und darauf zwei fulminante Recensionen vom Instructor *Kliefoth* in Ludwigslust und vom Licentiaten *Hövernich* in Rostock im Mecklenburgischen Kirchenblatte (herausgegeben von dem Professor und Dr. phil. *Eduard Schmidt* und dem Diakonus *Karsten* in Rostock), und in dem neuesten Hefte desselben auch eine Selbstvertheidigung des Verfassers, die Ref. eben so wenig, als eine Recension seiner Schrift im neuesten Hefte des Mecklenburgischen Schulblattes (herausgegeben vom Direktor *Zehlücke* in Parchim) von Collaborator *Schröder* in Parchim gelesen hat. Die Schrift selbst ist dem Referenten noch unbekannt. Aus den Recensionen von Kliefoth und Hövernich, deren verketzernden Ton wir durchaus mißbilligen, geht allerdings hervor, daß der Verfasser Manches aufgetischt hat, was in einer populären Schrift nicht an der rechten Stelle ist. Die Celebrität, welche sie durch die vielen Angriffe auf dieselbe erhalten hat, hat ihr vielleicht eine größere Zahl von Lesern verschafft, wie sie sonst gehabt haben würde.

(Allg. K.-Ztg.)

Schwarzburg-Sondershausen.

Arnstadt, 30. Okt. Die kathol. Gemeinde in Arnstadt hegte schon seit Jahren den Wunsch, zur würdigen Feier ihres von Zeit zu Zeit stattfindenden Gottesdienstes ein eigenes gottesdienstliches Lokal zu besitzen; allein gänzlicher Mangel an Mitteln gestattete ihr nicht, diesen Wunsch zu verwirklichen; sie mußte sich begnügen, ihren Gottesdienst in einem sehr beschränkten Saale zu halten. Doch wurde ihr mehremal die — protestantische Hospitalkirche auf die gefälligste, entgegenkommenste Weise eingeräumt, was mit Dank öffentlich hier erwähnt zu werden verdient. — Erst durch ein Vermächtniß von 550 Thlr. des vor einigen Jahren verstorbenen Priors des ehemaligen Schottenklosters in Erfurt, des wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit noch jetzt hochgeachteten Professors Dr. *Jos. Hamilton*, welchen in jeder Beziehung ehrwürdigen Mann die Gemeinde mit Freude als ihren Gründer verehrt, so wie durch spätere Unterstützungen ihrer auswärtigen Glaubensbrüder in Fulda, Leipzig, und ganz besonders in Bayern und des erhabenen Monarchen desselben, Königs *Ludwig*, wurde es ihr möglich, sich ein eigenes Gotteshaus zu bauen, und das-

selbe kirchlich einzurichten.² Die feierliche Einsegnung desselben geschah in diesem Jahre am 24. September, dem Geburtstage des geliebten regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Den Einsegnungsakt vollzog von L. *Liebherr*, Pfarrer in Erfurt und zeitigem Missionarius der kathol. Gemeinden in Arnstadt und Gotha; und den unmittelbar darauf folgenden Gottesdienst, in Predigt und einem feierlichen Hochamte bestehend, beehrten die dortigen geistlichen und weltlichen Behörden mit ihrer Gegenwart, so wie die Mitglieder der Arnstädter Liedertafel nicht wenig dazu beitrugen, das schöne Fest durch erhebenden Gesang zu verherrlichen. War die Gemeinde schon durch die innige Theilnahme, die sich sowohl bei den Behörden als bei den protestantischen Miteinwohnern auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gab, in die freudigste Stimmung versetzt, so war dieß doch noch weit mehr der Fall, als sie kurze Zeit darauf, den 11. Oktober, zu einer abermaligen Versammlung in ihrer St. Güntherskapelle beschieden wurde, wo ihr der geh. Rath *von Kaufberg*, nachdem er in einem kurzen Vortrag den Zweck dieser Versammlung bezeichnet hatte, in Gegenwart des Vicekanzlers *Franke*, des Kirchenraths *Schleichardt*, des Oberregierungsrathes *Schönemann* und des Regierungsrathes Busch eine neue, in Stuttgart verfertigte, eben so werth- als geschmackvolle Monstranz als Geschenk des durchl. Fürsten überreichte. Da dieses Geschenk begleitende fürstliche Schreiben, wir wissen nicht, ob es die damit beglückte Gemeinde mehr ehrt, oder den durchlauchtigsten Verfasser, zu dessen Bekanntmachung wir uns aus innigster Dankbarkeit gedrungen fühlen, lautet so:

[Sp. 1560] „Von G. Gn. *Günther Friederich Karl* etc. Es hat Ihnen bisher an einem Gotteshause gefehlt, in welchem Sie Ihre Andacht gemeinsam auf eine würdige Weise feiern konnten. Diesem religiösen Bedürfnisse ist nunmehr abgeholfen worden. Ich habe an der hierdurch herbeigeführten Erfüllung Ihres lange gehegten und vielseitig beförderten Wunsches um so lebhafteren Antheil genommen, je mehr Mich der Abdruck der Gesänge, deren Sie sich bei der Einweihung bedient haben, überzeugt hat, daß die Versammlung von warmer und wahrer Verehrung Gottes, von einer echt christlichen Gesinnung und von treuer Anhänglichkeit guter Unterthanen durchdrungen gewesen ist. Um zur Erhaltung und Belebung Ihrer fernern Erbauung in diesem Geiste beizutragen, habe Ich Mir das Vergnügen nicht versagen können, Ihnen in der beiliegenden Monstranz ein Merkmal Meines landesväterlichen Wohlwollens und gleichsam ein Pfand zu gewähren, daß Sie sich unter Meiner Regierung auch ferner Meines gerechten Schutzes in kirchlicher und jeder andern Beziehung zu erfreuen haben sollen.

Sondershausen, den 7. Oktober 1837.

Günther Friederich Karl.“

Möge Gott, der Vergelter alles Guten, den edlen Fürsten und die ganze hochfürstliche Familie im reichsten Maße segnen, der unbemittelten Gemeinde aber noch viele wohlthätige Herzen erwerben, zur ferneren Beförderung ihrer Zwecke.

(Allg. Anz. d. Deutschen)

Theologische Akademie.

Israelitische Abtheilung.

* Ueber den Geist des Talmuds.

Von *Leopold Löw*, Rabbinats-Candidat in Pesth.

(Fortsetzung und Schluß)

Zur nähern Verständniß erwähnter Traditionszeugnisse der Mischna ist eine genaue Begriffsstimmung des Wortes הלכה von Wichtigkeit, *Zunz* (gottesd. Votr. pag. 42) gibt es, von einer Bedeutung des hebr. Wortes משפט irrgelitet, mit „Regel, Richtschnur.“ Nun übersetzt aber

² Zur Anschaffung eines Orgelpositivs erhielt die Gemeinde im Verlaufe dieses Jahres von einem ungenannt bleiben wollenden katholischen Geistlichen in Erfurt durch einen andern Geistlichen daselbst 50 Thlr. in Gold.

Onkelos משפט in jenem Sinne niemals mit הלכה, sondern mit דין; Ersteres gebraucht er nur dann, wenn das biblische Wort Gebrauch, Sitte, Herkommen, Art und Weise bedeutet, wie Exod. 21,9 und anderswo. Im Talmud kommt das Wort Halacha häufig in diesem, dem griechischen εθος des Philo entsprechenden Sinne vor, wie schon R. Nathan in Aruch und Raschi Kid. 38b, wo הלכתא מדינה Landessitte bedeutet, ausdrücklich bemerken. Diese Bedeutung ist auch, als die Ursprüngliche, etymologisch begründet. Es wird also selbst unter der Halacha des Moses vom Sinai mehr eine lebendige Tradition, ein altes Herkommen, als eine eigentlich überlieferte Satzung verstanden. Wenn ferner die Mischna (Taanith 2 §.1.) von einer Kabbala spricht, so versteht sie daselbst, wie an vielen andern Orten, prophetische und haggiographische Lehren darunter, wie der Zusammenhang klar und deutlich zeigt. Die nichtmosaischen Bücher heißen nämlich in Talmud und Midrasch häufig דברי קבלה³, Worte der Belehrung, weil sie sich der freien Annahme empfehlen; während die Worte des Gesetzes (דברי תורה) pünktlichen Gehorsam und treue Befolgung gebieterisch fordern. Zuweilen werden zwar auch Erstere Worte der Thora genannt (Jeb. 4a, Moed Kat. 5a, Grub 38a, Chulin 17b), wo aber das „Thora“ in weiterm Sinne, als die ganze Schrift bezeichnend, zu nehmen ist. Zunz's Angabe (a. a. O. pag. 44), daß auch die Gesetze der mündlichen Ueberlieferung Kabbala genannt werden, ermangelt aller Begründung. Und so |Sp. 1561| durchblättert und durchforscht man die sechs Ordnungen unsrer Mischnah, ohne nur eine einzige Stelle zu finden, wo die Annahme eines geoffenbarten schriftlichen Gesetzes ausgesprochen wäre; denn aus der Beachtung väterlicher Sitten und herkömmlicher Bräuche läßt sich noch keine Anerkennung einer mit dem schriftlichen Gesetze gleichzeitig geoffenbarten mündlichen Lehre schließen.

Indessen darf man, um die Ansichten der Mischnaiten zu erkennen, nicht, wie Jost und Andere gethan, bei Mischna stehen bleiben. Eine Trennung der Mischna und Boraitha ist unkritisch und grundlos, da sich in Letzterer sehr Vieles findet, das nicht jünger ist als ein großer Theil des mischnischen Inhaltes. Das Vorurtheil, es sey die Mischna eine systematische Sammlung aller frühern rabbinischen Leistungen, ist bereits genügend widerlegt worden, und es ist gewiß, daß die Mischna nicht alle halachischen und haggadischen Produkte der ihr vorgegangenen Zeiten enthält. Werfen wir nur einen Blick in die verschiedenen Boraithas, so gewahren wir allerdings die Unterscheidung eines schriftlichen und mündlichen Gesetzes (Siphri Col. 243). Aber diese Unterscheidung bezieht sich nicht auf die verschiedene Art der *Gesetzesempfängniß*, so daß daraus die Annahme einer eigentlichen Tradition gefolgert werden könnte, sondern auf die *verschiedenen Weise des Studiums und des Unterrichts*. Das geschriebene Gesetz durfte nämlich nicht mündlich vorgetragen werden, daher תורה שבכתב; die durch das Herkommen sanctionirten Satzungen und exegetische Bemerkungen hingegen waren nur der mündlichen Mittheilung angewiesen, da ihre schriftliche Veröffentlichung verboten war, daher תורה שבעל פה (Gittin 7b). Es ist eine irrige Meynung, welche noch in den jüngsten Forschungen wiederholt wird, daß R. Jehuda, genannt der Heilige oder der Fürst, die schriftliche Abfassung unsrer Mischna-Ordnungen besorgt habe, um das mündliche Gesetz der Vergessenheit zu entreißen, oder vor Entstellungen und Verdrehungen zu bewahren. Noch den babilonischen Rabbinen des vierten Jahrhunderts ist eine schriftlich redigirte Mischna ganz fremd (Erub. 62,2b), was jene Unterscheidung genügend rechtfertigt und motivirt. Erheblicher scheinen die Sanhed. 99a, ausgesprochenen Aeußerungen der Boraitha; aber der haggadisch hyperbolische Ton dieser und ähnlicher Stellen zeugt bloß von dem frommen Sinne der andächtigen Lehrer, berechtigt aber zu keinem Schlusse auf ihre eigentliche Ansicht. Begeistert von den das Judenthum regenerirenden Bestrebungen der Schulen war ihnen jede Leistung derselben göttlich, jede Meynung Ausfluß der Himmlischen Weisheit (Chagiga 3b). Legendisch ausgeschmückt ist die umständliche Darstellung der Unterrichtsmethode in der Wüste, Erub. 54b, welche auch Maimonides in buchstäblichem Sinne genommen. Ja, selbst in dem jüngsten germanischen Theile des Talmuds haben wir bisher nur sehr undeutliche oder haggadische Traditionszeugnisse entdecken können. Ganz ohne Gewicht sind auch auf streng rabbinischem Standpunkte Deutungen, wie Meg. 19b und Berach. 5a, aus welchem nur folgt, daß man spätere Thätigkeiten dem Alterthume zu vindiciren strebte. Spätere Scribenten haben ähnliche Deutungen für geschichtliche Notizen ge-

³ קבלה ist nämlich sinnverw. mit dem hebr. לָקַח, bedeutet also nicht etwas Empfangenes, wie Zunz (gottesd. Vortr. pag. 42) annimmt. S. Gesen. s. r. לקח.

nommen, und sind so zu den sonderbarsten Consequenzen verleitet worden; es braucht aber nicht erinnert zu werden, daß diese Consequenzen nicht auf Rechnung des Talmuds gebracht werden können.

Besondere Berücksichtigung verdienen hier die sogenannten dreizehn talmudischen Regeln der Exegese, Middoth, welche von einem Rabbi der hadrianischen Epoche herrühren, und, der gewöhnlichen, auch von Maimonides⁴ anerkannten Annahme zufolge, den Talmudisten als traditionell gegolten haben sollen. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, ob der Pentateuch ohne diese Regeln, oder ohne die talmudische Exegese überhaupt vollständig interpretirt werden könne. Das Argument, welches aus der Unverständlichkeit des Pentateuchs für die Unentbehrlichkeit einer besondern mündlichen Lehre genommen wird, gehört nicht dem Talmud, kommt also hier gar nicht in Betracht. Die Hauptfrage ist wieder nur; hält der Talmud die, den Inhalt |Sp. 1562| der Boraitha des R. Ismael ausmachenden dreizehn Regeln wirklich für traditionell? — Diese Frage muß entschieden mit Nein beantwortet werden, was auch schon Dr. *Creizenach* (Thariag pag. 157) mit Recht bemerkt hat. Vier dieser Middoth kündigen sich nicht einmal als Regeln, sondern als Beobachtungen und Bemerkungen über einzelne Schriftstellen an: In der achten Midda wird die Bemerkung aufgestellt, daß sich zwei Schriftstellen oft wechselseitig beleuchten und ergänzen, und ein Blick in die Boraitha (Abschn. 9) zeigt, daß dieser Bemerkung eine sehr einfache und natürliche Schrifterklärung zu Grunde liege. Ganz dieselbe Bewandniß hat es mit der elften, zwölften und dreizehnten Regel, welche aber, da man darin nur Norm und Anleitung für die Exegese suchte, mißverstanden und falsch gedeutet wurden. Die ausführliche Beleuchtung und geschichtliche Entwicklung dieser Regeln gehören in die Untersuchung über die Exegese des Talmuds, wo wir darauf zurückkommen werden; hier muß nur bemerkt werden, daß selbst spätere Rabbiner manche dieser Regeln für rationelle Bemerkungen nahmen, bei denen an keine Ueberlieferung zu denken ist, wie dieß namentlich Abraham den David in Beziehung auf die letzte Regel behauptet, in welcher nachgewiesen wird, daß die Lösung manches Widerspruches zweier Schriftstellen in einer dritten zu suchen sey.⁵ Moses Chagis, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts in Jerusalem schrieb, versuchte die Middoth logisch zu begründen⁶; J. S. Reggio, der gelehrte und eifrige Bekämpfer der modernen Ansichten über Mosaismus und Ceremonialgesetz stellt das Verhältniß der dreizehn Middoth zur Exegese des Talmuds dem Verhältnisse der Grammatik zur Sprache gleich; jene hermeneutischen Regeln sind, nach seiner Meynung, von vorliegenden hermeneutischen Leistungen abstrahirt, wie sie sich denn in der That im Talmud keiner traditionellen Herkunft rühmen.⁷

So sehr sich nun auch der Traditionsstrom durch den jüngern Rabbinismus schlingt; in so vielen Armen er sich auch in das mittelalterliche Judenthum ergießt: so ist doch nur dessen unansehnlicher Ursprung im Talmud, und zwar in einer spätern Entwicklungsperiode derselben zu suchen. Von der unhistorischen Anerkennung einer, mit dem schriftlichen Gesetze gleichzeitig geoffenbarten mündlichen Lehre ist der Talmud weit entfernt, und es kann ihn ob einer solchen Anerkennung also kein Vorwurf treffen. Der Kampf der Karäer war eben so wenig gegen das Prinzip einer mündlichen Ueberlieferung gerichtet, als der der Sadducäer; denn die Rabbinaten waren zu jener Zeit so wenig Anhänger einer solchen Ueberlieferung als die Pharisäer. Der karäische Widerspruch betraf ursprünglich nur einige Consequenzen der Rabbinen; später entwickelte sich der Begriff der mündlichen Ueberlieferung immer mehr; durch diese Entwicklung ward die Kluft

⁴ Einl. In die Mischna, wonach *Creizenach* Bemerkung (Thariag. Pag. 157) zu berichtigen ist.

⁵ S. *Techilath Chochma* (Amsterdam תתק) f. 21, d.

⁶ In dem Werkchen *Leket Hackemach* (Wansbeck 1725); der ganze Gegenstand wird in sechs kleinen Oktavseiten gehandelt, und verdient seiner Seltsamkeit wegen verglichen zu werden.

⁷ *Examen Religionis* pag. 31.

† Wissenschaftliche Zeitschrift für jüd. Theol. II. B. 1s H. p. 119. H. Dr. G., wir erlauben uns hier gelegentlich diese Bemerkung, findet es in jener Rezension (pag. 107) unerklärlich, daß die Karäer auch Jehuda ben Ilai, der doch im Talmud nie hintangesetzt wird, dem man den Titel „erster Sprecher“ gab, unter ihren Koryphäen zählen. Der Grund hievon liegt höchst wahrscheinlich in der Nr. 52 dieser Blätter von uns angeführten Ansicht Jehudas, daß das mos. Gesetz nicht nach dem Geiste, sondern nach dem Buchstaben auszulegen sey, was in das karäische, am Buchstaben klebende System, sehr wohl paßt.

zwischen Karaism und Rabbinism immer weiter; wahrscheinlich hat Ersterer zur Potenzirung der Traditionsidee in der Synagoge nicht wenig beigetragen, was aber noch einer sorgfältigen Prüfung bedarf. Zu bedauern ist in dieser Beziehung die Seltenheit karäischer Werke, und der Mangel einer gründlichen Geschichte des Karäismus, und jeder Theolog wird mit Herrn Dr. *Geiger* in den Wunsch einstimmen, daß die Karäer bald in einem tüchtigen Manne einen kritischen Geschichtsschreiber finden mögen.

|Sp. 1563| **Protestantische Abtheilung.**

*** Gegenwärtiger Zustand und gegenseitiges Verhältniß der verschiedenen Offenbarungen des h. Geistes.**

(Fortsetzung.)

Vor einer nähern Erläuterung dieser Ansicht, wollen wir derjenigen erwähnen, die in Ansehung der *Gegenwart* mit uns einverstanden, die Vergangenheit mißdeuten.

Christen und Juden hält man dießseits für Deisten. — Aber sie beide waren weit davon entfernt, dieser Weltansicht zu huldigen. Die Juden haben mehr gehandelt, und die Christen mehr gefühlt, als gedacht. — Poetische Bilder mit philosophischen Ideen verwechseln, das ist ein großer Irrthum. — Nichts ist falscher, als daß die Alten, echten Juden und Christen im Grunde bloße Deisten gewesen. Denn der Deist ist nicht von Gott durchdrungen, so wenig wie der Atheist — beide erscheinen nur in Jahrhunderten des Unglaubens. In Zeiten, aus denen die Seele gewichen, müssen die verlassenen Menschen, Gott und Ewigkeit entweder außerhalb und jenseits des gegenwärtigen Daseyns suchen, oder gar nicht daran glauben. . . Das ist eine heillose Geistesrichtung, die keinen Trost, kein Glück und keine Hoffnung gewährt! Der Deismus hat nicht die Kraft, einen geselligen Bund zu schaffen; er kann nur zerstören, wie sein Zwillingsbruder, der Atheismus. Wir brauchen, um diese Wahrheit einzusehen, nur auf das jüngst verflossene Jahrhundert zu blicken — seine höchsten Blüthen waren: Kant und die französische Revolution. — Es hat noch nie ein Volk von Deisten gegeben. — Juden- und Christenthum, wenn man sie nicht auffaßt, wie sie in unsrer Zeit vorkommen, kahl und seicht, ohne Leben und ohne schöpferische Kraft — wenn man ihr Genie, ihren Geist da aufsucht, wo er sich geoffenbart — erscheinen als die beiden ersten Manifestationen des h. Geistes der Geschichte. Sie sind beide *Geschichtsreligionen* durch und durch. Die Juden lebten und webten in Gott, so gut wie die Christen, die da fühlten, und wie wir, die da erkennen, daß Gott Alles in Allem sey. Aber der Gott *Abrahams, Isaak's und Jakob's*, der Gott der Väter, war ein *Nationalgott*; das alte Judenthum war nur der *Keim* jener Erkenntniß, die jetzt die Welt zu durchdringen beginnt. Die Juden waren die lebendige Scheidemauer, welche die Geistesreligion von der Naturreligion trennte. Sie ersetzten bei uns im Westen die Mauer von Stein, welcher der Osten wohl bedurfte, um sein eigenthümliches Leben ungestört entwickeln zu können. Sie sind also die *Zionswächter der heiligen Geschichte*, und nicht die „Schweizergarde des Deismus.“ Ihr ureigen-thümlicher Typus ist Bewegung, ihre Mission, eine heilige Geschichte zu schaffen. — Sie waren von Anfang an dazu erkoren, im Westen eine rastlos fortschreitende Menschheit, im Gegensatz jener stabilen im Osten zu erzeugen. Auch suchen wir vergebens in ihrer Geschichte nach Ruhepunkten. Das drängt und treibt immer fort und vorwärts. Die Mose'sche Gesetzgebung, welche das wandernde Hirtenvolk in einen Staat fixiren will, ist nur ein schwaches Gegengewicht, ob-schon sie ihren Zweck keineswegs verfehlt hat, wie Manche glauben. Denn sie sollte das bewege-nde Prinzip in dieser Nation nicht unterdrücken, sondern verhüten, daß es sich verflüchtige. Was hat's dem Berufe der Nation geschadet, daß sie keinen Augenblick Ruhe hatte? Sie behielt das Bewußtseyn ihrer Vergangenheit und Zukunft, das Bewußtseyn ihres Schutzherrn, der da war, ist und seyn wird. Mit dem Namen יהוה, der geheimnißvoll den dreieinigen Gott der Geschichte an-deutet, hatten die Juden einst Wunder gewirkt — es ziemt sich nicht, der Alten zu spotten, wenn sie es noch zu können vorgeben.

Seitdem *Christus* erschienen, hat die Mission der Juden, als Volk, aufgehört. Man nimmt es ihnen übel, daß sie damals in ihrem Egoismus nur an die Restauration ihres kleinen Staates dachten, und

sich nicht zu der großen Idee des Messias erheben konnten. Man bedenkt aber nicht, wie schwer es dem Menschengenossen ist, sich in einen ganz neuen Ideengang zu versetzen. — Die Juden lebten bis dahin ein unmittelbares, absolutes Leben der Gegenwart. Da erscheint ein neuer Genius, der da lehrt, das gegenwärtige Daseyn zu verachten, zu opfern, und nur der Zukunft zu leben ... Was Wunder, daß das Volk die erhabene Idee, die noch nicht einmal klar, sondern in einem |Sp. 1564| mystischen Gewande auftrat, nicht fassen konnte, und über Betrug und Verrath schrie? Mußte es doch eine von Liebe durchglühte Seele seyn, wie es keine zweite gab, um diese Idee zu bethätigen! Die Juden scheiterten an dieser Idee — und der Fluch der Stabilität lastet seitdem auf dem alten ewigen Juden ... Der Messiasglaube, das verjüngende Prinzip des Judenthums, ist erloschen, nachdem der wahre Messias erschienen; er ist eine bleiche, todte Hoffnung geworden, die man auszuscheiden, oder in die blaue Ferne zu schieben geneigt ist. Es ergeht seitdem den Juden mit ihrer Hoffnung auf den Messias, wie den Christen mit der auf seine Wiederkunft. Diese Hoffnung be-seelte die ganze christliche Zeit. Nachdem aber das Mittelalter zu Ende gegangen haben die Christen, so die neue Zeit nicht begreifen konnten, ihre Hoffnung ebenfalls von der Erde in den Himmel verlegt. Das verjüngende Prinzip des Christenthums ist ebenfalls erloschen, und *es wird einen ewigen Christen geben*, wie es einen ewigen Juden gab. Die große Hoffnung des Christenthums erscheint, nachdem Christus gesiegt, als entbehrliches Anhängsel. *Luther* ist der letzte Mann der christlichen Zeit, der die Wiederkunft des Herrn mit Zuversicht erwartet: „Es ist alles aus und erfüllt“, verkündet er in prophetischem Geiste, „das römische Reich ist am Ende, der Türk auf's Höchste kommen, die Pracht des Papstthums fällt dahin, und es krankt die Welt an allen Enden fast, als wollte sie schier brechen und fallen. Denn daß selbst dasselbige römische Reich unter unserm Kaiser Karolo ein wenig aufsteigt und mächtiger wird, denn es Zeit her gewesen, dünkt mich, als sey es am Letzten, und bei Gott eben ein solches Ding, als wenn ein Licht oder Stroh-halm, gar ausgebrannt, jetzt erlöschen will, so gibt es eine Flamme von sich als wollt's allererst recht anbrennen, und eben mit demselbigen geht es aus, gleichwie die Christenheit jetzt auch thut mit so hellem Evangelion.“ — Aber von solcher Prophezeiung wollen die Christen jetzt nichts mehr wissen. Es ist die eine kranke Seite, bei deren Berührung sie ein Unbehagen fühlen, wie die Juden, wenn man sie an ihren Messiasglauben erinnert. Sie möchten beide hier ihr Gesicht bedecken, daß ihnen die Wahrheit nicht in die Augen springe. Denn es ist eine „brutale Thatsache“, sowohl daß der Messias erschienen, als daß er gesiegt hat. — Das Christenthum hatte einst, gleich dem Judenthum, seine Mission erfüllt; aber es war auch jetzt wieder dem Geiste schwer, sich in einen neuen Ideengang zu versetzen, oder richtiger: es fehlte der größern Zahl zu sehr an Geist, um mit der Zeit fortzuschreiten; denn nicht der Geist, sondern der Leib steht unter dem Gesetze der Trägheit. Dieser hat Juden- und Christenthum stabil gemacht; dieser mag nicht gestört werden aus seinem alten Kreisläufe; wo dieser *dominirt*, da ist kein Fortschritt, da werden die schönsten Hoffnungen zu Schanden! Es ist nicht Egoismus, sondern Trägheit, Christlosigkeit, was Juden und Christen verhinderte, ihren alten Zustand zu verändern. Hat man auch die Juden fälschlich des Egoismus beschuldigen können, so hört doch dieser Grund bei den Christen auf. Denn diese hatten ja keine Aufopferung zu machen, um sich der Bewegung der Zeit anzuschließen. Im Gegentheil, es sollte wieder unmittelbar gelebt werden. — Christus hatte den alten Leib verworfen, um einen neuen zu schaffen; aber nachdem dieser errungen, war auch der Schmerz zu Ende. Christus gründete nur ein himmlisches, kein irdisches Reich; denn er trat in jener Zeit auf, als die alten Staaten ausgelebt, und nur der nordischen Barbaren harrten, um überfluthet, überschüttet, begraben, zu werden. Als Rom alles mit seinen Riesenarmen umschlungen hielt, erkrankte die alte Welt, weil ihr Lebensprinzip, die Selbstständigkeit der Völker, vernichtet war. Da erschien Jesus Christus und prophezeite den Untergang dieser Welt, tröstete aber mit der Auferstehung der Menschheit bei seiner Wiederkunft. Wozu hätte der Herr wiederzukommen, wenn schon, wie man jetzt sagt, seine erste Erscheinung hingereicht, neben dem geistigen Reiche auch ein irdisches zu gründen? — Aber nein, das Reich Christi war *nicht* von dieser Welt: so lehrt Evangelium und Geschichte. Thatsachen werden nicht wegraisonnirt — die großen, geschichtlichen Thatsachen machen alle gelehrten Raisonnements zu Schanden. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ ...

(Schluß folgt)

Literatur.

Nachweise von Rezensionen theologischer Schriften.

(Fortsetzung)

Annali delle Scienze religiose, compilati dell' Ab. Ant. De Luca. Vol. IV. No. 12.

Esame delle obiezioni contro le profezie dell' antico testamento, e specialmente contro il vaticinio d'Isaia circa la distruzione di Babilonia C. XIII — XIV. 23. Vic anesso un Saggio sulla Storia de 'Caldei; op. di Pietro Schleyer, candidato alla cattedra di Teologia nel alto Liceo di Friburgo in Baden. Precede un prooemio scritto da J. S. de Drey, Dottore in sacra Teologia, pubblico Professore ordinario nella Università di Tubinga. — Considerazioni sa la Religione dell' impero cinese, e sopra i sistemi della filosofia indiana nelle loro relazioni colle dottrine della tradizion primitiva. Si esaminano su questo proposito le opinioni di Windischmann, Schmitt e Ritter, — Commentatio de Humio sceptico. Scripsit Dr. Carolus Zschische. — Epistola Rabbi Samuelis ad Rabbi Isaac de vana Judaeorum spe in venturum sibi Messiam, ex arabico in latinum olim Norimbergae anno 1498, typis Hochfederianis impressa, de novo edita opera F. Gregorii Stieldorf s. s. Theologiae Doctoris, ord. F. F. Min. S. Francisci Conventualium. — Origenes de Principiis. Primum separatim edidit et annotatione in usum academicum instruxit Ern. Rud. Redepenning, sacr. litt. Licent., Docens in Univers. Fridericia Wilh. Rhenana. — Gregorii Nazianzeni Oratio in novam, quae dicitur, dominicam illustrata introductione et commentario perpetuo, auctore F. A. M. Haensel, A. M. J. L. M. Theol. Licent et ad aedem St. Georgii pastore. — labri Symbolici Ecclesia Romano-catholicae. Ad fidem optimorum exemplorum recensuit, variantes lectiones adnotavit, documenta necessaria addidit, indice dogmatum et decretorum etc. instruxit J. T. L. Danz, Theol., jur. utr. et Philos. Dr. Theol Prof. ~ Trattato di Polizia medica sopra le Leggi sanitarie di Mosè. Saggio scientifico per l'uso opportuno de' dotti, de' medici e de' pubblici ufficiali, e principalmente de' conoscitori delle Leggi mosaiche: Op. del Dr. Kahn, medico pratico in Kriegshaber, presso Augusta. — La sacra Scrittura del antico e nuovo Testamento, tradotto nuovamente (in tedesco) della. Volgata, avuto rispetto al testo originale ed illustrata con brevi annotazioni da Giuseppe Francesco Allioli, dottore in sacr. Teologia etc. Edizione seconda etc. — Il risultato di una mia peregrinazione sul scampo della letteratura protestante, ovvero la necessita del ritorno alla chiesa catholica, dimostrata colle proprie confessioni de' teologi e de' filosofi protestanti: Op. del Dr. Giulio Hoeninghaus. Parte 2 e 3. — Specchio delle perfezione christiana: ovvero sentenze ed insegnamenti di S. Francesco di Sales sopra la più importanti verita dell' eterna salute confermati dallo stesso suo sublime esempio: par la commune edificazione ed istruzione raccolti dagli scritti del Santo e de' suoi confidenti, per opera di B. A. B. Rensing Decano e Parroco di Dülmer, e dopo la morte di esso publicato de suoi amici. — Maria Stnarda Regina di Scozia; Storia importante nuovamente descritta ed alla più iattura gioventù ed a tutti gia formati dedicata da Teofilo Nelk — Il seculo XVIII e XIX; predica del rev. p. Giona Klinghart, pronunziata l'ultima sera dell' anno 1835, innanzi ad una numerosa udienza di persone dell' uno e dell' altro sesso, culte ed idiote, eli varie nazioni e città, — Guglielmo il pio Duca di Baviera. Indirizzo alla cristiana educazione de suoi figli, il Duca e principe creditario Massimiliano I il Grande, e il Duca Filippo. Specchio per il passato ed il, presente, o mode di educazione i figli nel timor di Dio per i genitori d'ogni condizione. Con osservazioni ed aggiunte di Simone Bachfelner, cappellano curato ad Altötting. — La mistica cristiana di Görres, professore di storia alla R. Università di Monaco. — Vita di S. Giovanna Francesca di Chantal fondatrice delle Salesiane offerta alla allieve dell' istituto di femminile educazione e insegnamento di Dietramszell insieme con un prospetto dei risultamenti, con regole di vita e un' istruzione dell' amore dei prossimo e sulla beneficenza. Per opera di Giorgio Kellenhofer. Con approvazione del Vescovi di Augusta. — Leggende dei Santi per ogni giorno dell' anno con una applicazione alla fede e alla morale, pubblicata da una riunione di sacerdoti cattolici della diocesi di Augusta. — I santi libri dell' antico testamento secondo l'originale della Volgata latina con ischiari menti di materie parallele tradotti e publicati da Lèandro Van-Ess dott. in Teologia seconda parte, — Il Pontificale Romano tradotto del latino, con introduzioni archiologiche ed osservazioni liturgiche da Marco Adamo Niechel, consigliere ecclesiastico e rettore del seminario vescovile di Magonza. Prima parte. — Viste e proposizione relative al publico scientifico insegnamento. — Fede, Speranza e Càritá, Libro di preghiera e di meditazio-

ne per i cattolici cristiani di ogni stato. Opera di M. E. Münch. Theologia moralis in compendium redacta ab Ambrosio Joseph Stapf, Theol. mor. et Paedag. Prof. Quarta edizione migliorata. —

(Wird fortgesetzt.)

|Sp. 1566| **Anzeigen.**

(95) Schönste Weihnachtsgabe für Christen.

Jesus Christus in seiner Ankunft, Kindheit und Jugend auf Erden. Dargestellt in einer Auswahl frommer Gesänge und Festlieder. Ein Weihnachtsgeschenk zum Christfeste. Von L. St. Mit acht Stahlstichen von C. Mayer.

(die Verkündigung — die Heimsuchung Maria — die Hirten von Bethlehem — die Hirten an der Krippe — die drei Weisen aus Morgenland — Darstellung im Tempel — die heil. Familie — Jesus 12 Jahr alt im Tempel.) Sedez-Format. Druckvelinpapier. Preis geschmackvoll cartonirt 1 fl. 24 kr. od. 21 ggr. (26 1/4 Ggr.)

Dieses ausgezeichnete, in jeder Hinsicht auf's lieblichste ausgestattete Werk, verdient es wohl, daß die Aufmerksamkeit der religiös Gesinnten aller Confessionen darauf gelenkt werde. Was nur die christliche Muse eines Pyrker, Klopstock, Lavater, Gilbert, Krummacher, Novalis, Strack, Ch. Schmid, Herder, Diepenbrock, Ceva, Gittermann, Pfenninger, Stolberg etc. Erhabenes über diese heilige Zeit des Kirchenjahres lieferte, ist von einem bereits durch mehrere beliebte asketische Schriften bekannten Herausgeber als eine köstliche Perlenschnur zusammengereiht, die jedes Herz (und durch die herrlichen Stahlstiche auch jedes Auge), welches für die Erhabenheit des Christenthums empfänglich ist, entzücken wird.

Augsburg, den 6. September 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

(96) Neue Erfindung.

Wichtige und überaus nützlich für Staatsbeamte, Landstände und Militär, Publizisten, Gelehrte, Studierende, Lehrer und Lehrerinnen höherer Bildungsanstalten und viele Andere. Schnell-Schreiblehre oder Stenographie nach neuer, zweckdienlicher, bisher ganz unbekannter Methode.

Oder Anleitung alles in deutscher Sprache Gedachtes oder Ausgesprochenes, nach kurzer Uebung, mit den einfachsten Zeichen und dem größtmöglichen Zeitgewinn deutlich und vollständig darzustellen und somit die Stenographie, durch Befreiung von ihren bisherigen abschreckenden Eigenschaften und Unvollkommenheiten, allen Ständen nützlich und angenehm zu machen. Von X. Billharz.

Der Herr Verfasser beabsichtigt diese, für unsere Zeit so wichtige Erfindung, die Frucht langen und beharrlichen Nachdenkens und vielfacher Versuche, auf dem Wege der Subskription zu veröffentlichen und gemeinnützig zu machen. Unterzeichner zahlen dafür 1 fl. rhn. oder 16 gGr. Zu Ostern 1838 wird das Werkchen an die geehrten Subskribenten abgeliefert, zu welcher Zeit der Subskriptionstermin geschlossen ist.

— Ueber die Anzahl der wirklichen Besteller werden keine Exemplare abgegeben: jedenfalls wird der Preis nach Ostern 1838 der dreifache seyn Die Unterzeichneten versenden dieses Werkchen und bei ihnen und jeder namhaften Buchhandlung Deutschland's sind ausführliche Ankündigungen davon zu erhalten und kann Subskription eingezeichnet werden. Huber & Comp. in Bern und St. Gallen.

Buchhandlung: F. Varrentrapp – Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. – Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Satzfehler wurden stillschweigend korrigiert.